

# Bericht des Münsterbaukollegiums

*Jürg Schweizer, Präsident des Münsterbaukollegiums*

Das Jahr stand im Zeichen der Stabübergabe: Hermann Häberli und Annette Loeffel wollten ihre Funktionen tauschen. Hermann Häberli wollte nach 20 Jahren intensivster Arbeit am Münster ins zweite Glied zurücktreten, das heisst die Stellvertreteraufgabe der Münsterbauleitung wahrnehmen; Annette Loeffel beabsichtigte, Münsterarchitektin zu werden. Das Baukollegium hatte sich im Auftrag der Stiftung mit dieser Situation zu befassen, galt es doch, das Pflichtenheft, das in mancher Beziehung veraltet war und nicht mehr der heutigen Praxis entsprach, à jour zu bringen, gleichzeitig war der Auftrag an den Architekten, den Mandatsvertrag zu erneuern. Das Baukollegium setzte sich mit diesen Nachfolgefragen intensiv auseinander. Es hat gemäss Stiftungsurkunde das Antragsrecht und schlug dem Stiftungsrat einstimmig vor, Annette Loeffel zur neuen Münsterarchitektin zu wählen. Es erarbeitete dazu ein umfassendes Argumentarium. Die Erneuerung des Pflichtenheftes und des Mandatsvertrages lösten lebhafte Diskussionen aus, war doch das Architekturbüro Häberli seit Jahren nicht mehr eine Einzelfirma, sondern eine Aktiengesellschaft. Es gelang aber dank der guten Zusammenarbeit mit Marie von Fischer, die Auffassungen des Kollegiums mit der Rechtsfrage in Übereinstimmung zu bringen. Mehrere Sitzungen und Einzelgespräche führten schliesslich zu allgemeiner Zufriedenheit mit den Festsetzungen, so dass der Stiftungsrat sie genehmigen konnte und den Auftrag der Münsterarchitektin im freihändigen Verfahren gemäss der Verordnung über das öffentliche Beschaffungswesen Art. 7 vergeben konnte. Annette Loeffel ist damit ab 1. Januar 2019 Münsterarchitektin. Ihr langjähriges Wirken in der Münsterbauleitung und ihre Persönlichkeit befähigen sie dazu. Das Kollegium konnte Annette zur Wahl gratulieren und ihr alles Gute wünschen.

Hermann Häberli bleibt der Aufgabe als stellvertretender Münsterarchitekt erhalten. Als Träger der denkmalpflegerischen Neuausrichtung der Arbeiten am Münster kommt ihm eine zentrale Stellung in der fachlichen Betreuung des Münsters zu; seit der Gründung der Münsterbauhütte im späten 19. Jh. hat keiner der bisherigen Architekten auch nur annähernd einen so wesentlichen Paradigmenwandel weg von der Neubaumentalität, wie sie in der Münsterbauhütte im Gefolge des Turmausbaus üblich war, in der Erfüllung der Restaurierungsaufgabe vollzogen. Häberlis 20 Jahre haben aus der Berner Bauhütte eine Vorzeigeeinrichtung gemacht, wie aus einem Steinersatzbetrieb ein Kompetenzzentrum zur Konservierung und Restaurierung eines so bedeutenden Gesamtkunstwerks wie das Berner Münster gemacht werden kann. Er vollzog alte denkmalpflegerische Grundsätze, die zwar jedermann kannte, aber - gerade am Münster - nie ernst genommen hatte. Dazu kommt der Vorteil der gebündelten Verantwortung für das Bauwerk und seine Ausstattung und die Sicherung der konstanten Betreuung, Dinge, die sich nun auszahlen. Die seit den mittleren 90er Jahren Verantwortlichen in Stiftung und Baukollegium haben diesen Wandel gesucht. In der Person von Hermann Häberli haben sie den Richtigen gefunden, der sich mit Leib und Seele

der Aufgabe verschrieben und sie zum Erfolg geführt hat. Dafür ist Hermann Häberli auch an dieser Stelle herzlich zu danken.

Das Baukollegium traf sich zu sechs Sitzungen. Ende Januar beurteilte das Gremium den restaurierten Chorraum als Ganzes und ergänzte damit die Abnahme vom Gerüst aus, die noch im Vorjahr vorgenommen worden war. Das Kollegium stellte fest, dass die Gesamtwirkung des Raumes auch vom Boden aus hervorragend ist, dass die vermeintlich störenden Unregelmässigkeiten im Farbton der Kappe, zurückgehend auf Nachbehandlungen der Werkstatt Manuel 1517, sich selbstverständlich einordnen. Auf jede "Nachbesserung" war damit zu verzichten. Noch abzuschliessen war die Reinigung und Restaurierung der vom Boden aus erreichbaren Wandpartien. Im Laufe des Winters konnten hier einzelne wenige Fehlstellen zur besseren Lesbarkeit mit Mörtel ergänzt werden; die erstaunlich vielen blossen Verwitterungsstellen belies man, beruhigte jedoch die stark fleckigen Gründe, die viele Zementflicke aufweisen. Die nach 1899 hier eingemauerten Engelsfiguren von Küng (von der Schultheissenpforte) hatten damals eine Behandlung mit einer Tinktur erhalten, die die Figuren und namentlich die Gesichter verschwärzte. Dies liess sich nicht beseitigen, aber doch mildern, so dass das besonders schöne Sockelwerk mit seinem Blendmasswerk sich im Gesamten des Altarraums nun noch vorteilhafter ausnimmt.

Schliesslich konnte auch die Fassadenrestaurierung am Ostende des nördlichen Seitenschiffs mit den Masswerken und dem Werkmeisterpfeiler abgenommen werden. Das Kollegium zeigte sich sehr befriedigt über diese Arbeiten und lobte das gute Gesamtergebnis.

Anfangs Jahr kam die Matterkapelle, der doppeljochige Ostabschluss des südlichen Seitenschiffs, ins Gerüst. Von hier aus bot sich ein spektakulärer Blick auf das sog. Zähringerdenkmal und die arg versinterten Gewölbemalereien des 17. Jh. Hier muss jahrelang, namentlich auf der Südseite, Wasser eingedrungen sein. Wider alle Erwartungen liessen sich die arg beeinträchtigten barocken Malereien doch besser reinigen als anfänglich befürchtet; erfreulich waren die Feststellungen, dass hier die Originalmalerei noch weitgehend vorhanden war und dass sich



**Matterkapelle - Gewölbe 90 Seitenschiff Süd, Schlusszustand.**

erhebliche Spuren der vorreformatorischen Dekoration zeigten. So trug die östliche Abschlusswand ein bis zum Gewölbescheitel reichendes Wandbild, das beidseits und über dem Zähringerdenkmal konstatiert werden konnte; zudem waren die Seitenwände bis auf Höhe der Fensterbänke vorreformatorisch rot gefasst - ein wirkungsvoller Abschluss des südlichen Seitenschiffs.

Das manieristische Zähringerdenkmal erwies sich als Wundertüte, einmal weil hier zum virtuos bearbeiteten Stein auch Stuck und Keramik (so für die Wappen und die wild bewegten Akroterfiguren) verwendet wurden, ein Querbezug zum damals in Bern blühenden Hafnerwesen, das auch Fayencen herzustellen vermochte. Dann entpuppte sich die heutige, nach der Reinigung sehr lebhaft gefasste Farbfassung als signiertes und 1865 datiertes Werk, in dem sich der eine Maler sogar porträtiert hatte. Verschiedene Pentimenti werfen Fragen zur Entstehungsgeschichte dieses Denkmals auf.

Parallel zum Raum der Matterkapelle wurde auch ihre Fassade eingerüstet, ein Vorgang, der erhebliche Vorteile bietet. Dabei konnte auch konstatiert werden, wie in früheren Zeiten Masswerke mit teilweisem Steinersatz restauriert wurden, vermutlich zu Beginn des 18. Jh., wie die volutenartigen Endungen belegen. Sparsamer Umgang mit der historischen Substanz und den Finanzen sind keine neue Erscheinung. Das Gerüst erfasste auch den Pfeiler 95 Süd, der 2004 schon einmal eingerüstet war. Hier konnten die damaligen Aufmörtelungen überprüft werden, sie waren in ausgezeichnetem Zustand. In der Behandlung der Schalen würde man heute freilich weiter gehen, was nun zu einigen Nachbesserungen geführt hat. Aber insgesamt haben sich die Methoden bewährt, die Bauhütte hat allerdings in der schonenden Restaurierung inzwischen Fortschritte gemacht. Regelmässige Kontrollen mit geringfügigen Überholungen sind aber das A und O der Langzeitpflege.

Im Dezember konnte das Kollegium die Arbeiten in der Matterkapelle vom Gerüst aus abnehmen. Es zeigte sich sehr erfreut über die Gesamtarbeit, die erneut ein gutes Resultat bei grosser Schonung des Bestandes erbracht hat. Eine geringfügige Ergänzung in der Gewölbemalerei wurde angeordnet, um eine doch störende Fehlstelle in dieser dekorativen Fassung zu schliessen, freilich in aller Zurückhaltung. Allfällige Nachbesserungen können nach dem Abgerüsten vom Boden aus noch vollzogen werden (was sich im neuen Jahr als nicht notwendig erwiesen hat).

Ein wahres Weihnachtsgeschenk macht die Bauhütte der Öffentlichkeit (und dem Kollegium) durch die Restaurierung des Taufsteins von 1524/25, die als Teil der Chorrestaurierung zu betrachten ist, steht doch der Stein im Zentrum des Altarraumes (vgl. auch S. 26-29 in diesem Bericht). Seit langem (Mojon 1960) galt der dicke, speckige Ölfarbanstrich als Ärgernis, da er die Reliefs ertränkt hatte und durch den unangenehmen Glanz in der wunderbaren Chorlaterne eigentlich wie ein Fremdkörper wirkte. Versuche von Restauratoren hatten gezeigt, dass man mit herkömmlichen Mitteln (Lauge) sofort alle Schichten bis auf den blossen Stein, einen Alpenkalk aus St-Triphon im waadtländer Chablais, beseitigt. Ein Mitarbeiter der Bauhütte, Marcel Maurer, konnte die Speckschicht mittels Partikelstrahl und speziellem Strahlgut schonend in geduldiger, sorgfältigster Arbeit im Unterdruckzelt entfernen; er hatte aber grösste Acht zu geben, nicht zu intensiv oder zu lange zu strahlen. Freigelegt wurde eine grau-schwarze, hell geäderte, matte

Fassung, die vielleicht dem späten 16. oder dem frühen 17. Jh. angehört und dem Charakter des Steins entspricht. Die Fehlstellen wurden durch Régine Saucy und Rowena Pasche einfühlsam geschlossen. Vielleicht entstand diese Fassung im Zusammenhang mit der Erstellung des Abendmahlstisches, der seinerseits speckig gestrichen ist. Man darf ja hoffen, dass Untersuchungen hier ebenfalls eine bessere Situation ergeben werden. Unter der freigelegten Fassung befinden sich spärliche Reste einer noch älteren, vielleicht ursprünglichen Farbbehandlung. Zum ersten Mal seit wohl wesentlich mehr als 100 Jahren können die Feinheiten der Bildhauerarbeit von Albrecht von Nürnberg - der Taufstein ist das einzige erhaltene Werk, das dem vielgenannten Bildhauer urkundlich zugewiesen werden kann - erkannt und gewürdigt werden. Es zeigt sich, dass Albrecht dem harten Stein qualitativ sehr hochstehende Reliefs von ausgesuchter Feinheit abgewinnen konnte.

Schliesslich konnte das Kollegium im Dezember auch die Fortschritte beim teilweisen Wiedereinbau der Turmwacht überprüfen. Drei Achtel der hölzernen Einbauten sind wieder montiert worden und erinnern an die jahrhundertalte Funktion des Turms als Brand- und Kriminalwacht. Das Kollegium wünschte den teilweisen Wiederaufbau des Kachelofens und eine Angleichung der neuen Holzteile. Die Arbeiten werden fortgesetzt.

Die Achteckhalle unter dem Heintz'schen Gewölbe bot den würdigen Raum, um Mitte Dezember die hervorragenden Leistungen der Bauhütte zu würdigen, dem Münsterarchitekten zu danken, der neuen Münsterarchitektin Glück zu wünschen und einen runden Geburtstag eines Mitglieds des Baukollegiums zu feiern, der das Aperó dazu gestiftet hatte.



**Berner Münster - Blick auf die Südfassade und die Münsterplattform.**